

KONSTANZE SAILER

KIEFER AUS ARRAS

Tuschen auf Papier

**GALERIE CHRISTOPH DÜRR
MÜNCHEN**

KONSTANZE SAILER

KIEFER AUS ARRAS

Tuschen auf Papier
2010 – 2011

Mit Texten von
Paul M. Wlasits und Ulrich Lang

GALERIE CHRISTOPH DÜRR
Gegründet 1963
München

Kiefer 33. 2011.
Tusche auf Papier. 48 x 36 cm.



Kiefer aus Arras 99. 2011.
Tusche auf Papier. 48 x 36 cm.



Kiefer aus Arras 91. 2011.
Tusche auf Papier. 48 x 36 cm.



Kiefer 23. 2011.
Tusche auf Papier. 48 x 36 cm.



Kiefer aus Arras 83. 2011.
Tusche auf Papier. 40 x 30 cm.



DIE OSSUARIEN VON ARRAS

Über zweihundertfünfzigtausend menschliche Kiefer fallen bei Arras zu Boden. Tot. An Ostern 1917. In einer der blutigsten Schlachten des Ersten Weltkrieges. Bei Arras sterben Alliierte und Deutsche. Die toten Kiefer sind zum Teil geöffnet. Zum schmerz erfüllten Schrei aufgerissen. Ausrufe, die den nahenden Tod beschwören. Schreie, die um Aufschub flehen. Um Beendigung der Schlacht von Arras. Um Abbruch des Menschenschlachtens.

Schädel repräsentieren den Tod nicht. Erst in der Abbildung sind sie seine Zeichen. Wie sprachliche Zeichen. Porträts des Todes, niemals nur Symbole. Die Kiefer repräsentieren Sprache. Spuren von Sprache. Fahrten und Verweise auf Sprechakte. Die Gewissheit, dass da einst Sprache stattfand.

Die Wohnstätten der Kiefer sind Ossuarien. Beinhäuser. Knochenkammern. Mit Schädeln und Kiefern gefüllt. Jeder Schädel lebte, jeder Kiefer bewegte sich. Zu seiner, zu der ihm gegebenen Zeit.

Arras 1758: Maximilien Robespierre wird geboren. Später Paris. Die Französische Revolution. Aus Robespierres geöffnetem Kiefer entströmt revolutionäre Sprache. Gegen die Privilegierten. Für die Pressefreiheit. Gegen die Sklaverei. Für die Republik. Und vor allem für die Tugend. Schließlich Terror zur Durchsetzung der Tugend. Revolutionstribunal. Tausende Kiefer fallen unter der Guillotine.

Robespierres Kiefer wird durch einen Schuss zertrümmert. Einen Tag später endet der citoyen selbst unter der Guillotine. Der Kiefer aus Arras. Scheinbar verstummt.

Die Abbildung des Kiefers: Klare Linienführung. Ein in das Bild gesetztes sprachliches Zeichen. Jeder Kiefer hebt sich plastisch von seinem

Hintergrund ab. Löst sich von seiner Herkunft.

Konstanze Sailer malt Köpfe. Schädel. Jahrzehnte der Arbeit am Porträt und seinen Teilen. Kiefer sind Münder. Münder sprechen hoffnungsvolle Worte. Worte der Liebe.

Tuschen auf Papier sind haltbar. Konservierte Aufschreie. Zum Bild gewordene Rufe: „Was Ihr seid, das waren wir. Was wir sind, das werdet Ihr sein.“ Einige der Kiefer haben scharfe Konturen. Andere lösen sich malerisch im Hintergrund auf. Sie sind wie Notrufe gegen das Getöse der Welt. Hilferufe gegen das Vergessenwerden im Weltgebrüll.

Einige der Tuschen zeigen die Kiefer nach oben hin geöffnet. Manche nach unten hin. Klagende Wehrufe. Denn die Schädel in den Beinkammern liegen ungeordnet. Sie verweilen still. Das Geplärr bleibt draußen. Die Tuschen von Konstanze Sailer sind gesammelte Konzentrate. Meditationen zu Tod und Kopf: Wirkmächtiges Thema der Malerei. Gewichtige, konstante Ikonologie.

Die Farbgebung der „Kiefer von Arras“ fällt auf. Unzählige Brauntöne. Verläufe von Sepia und erdigem Kolorit. „Kiefer die auf dem Schlachtfeld zu Boden gleiten, berühren die Erde ...“, erwidert die Malerin.

Schreie verklingen. Doch sie bleiben eingeschrieben in die Erinnerung. Unvergesslich, nicht verdrängbar. Klänge von Schreien formieren sich zu einem Bild. Nachhall des Daseins. Kiefer singen Melodien. Tonfarben des Lebens. Es sind Menschen, die an einander Worte richten. Kiefer die sich zum Friedenskuss schließen.

Paul M. Wlasits

Arras 7. 2011.
Tusche auf Papier. 40 x 30 cm.



Arras 9. 2011.
Tusche auf Papier. 40 x 30 cm.



Kiefer 14. 2011.
Tusche auf Papier. 40 x 30 cm.





Kiefer aus Arras 76. 2011.
Tusche auf Papier. 41,8 x 29,6 cm.

Kiefer aus Arras 89. 2011.
Tusche auf Papier. 40 x 30 cm.



Kiefer 15. 2011.
Tusche auf Papier. 40 x 30 cm.



DER KIEFER DES TYRANNEN

Wir schreiben das Jahr 1770, als ein Knabe an das Tor des Lyzeums Louis-le-Grand klopft. Er hat einen langen Weg hinter sich, er kommt aus Arras. Der Jüngling ist schon gemeldet und wird zum Rektor geführt. „Maximilien Robespierre ist dein Name, mein Kind?“, fragt der Jesuit, der das Institut leitet. Als Stipendiat wird er der fleißigste Schüler des Lyzeums Louis-le-Grand. Und Louis-le-Grand ist eine Musterschule. Die Jesuiten leiten den Unterricht, und man soll nicht glauben, dass sie mit den Söhnen der Bourgeoisie nur das Paternoster beten, nein, die Jesuiten sprechen auch den Jargon der Zeit. Als Ludwig XVI., dessen Thronbesteigung man jubelnd im ganzen Land begrüßt, da man von ihm erhofft, dass er sich gegen den Klerus und die Feudalherren wendet, alle Kirchen der Hauptstädte besucht und zur Kapelle des Lyzeums Louis-le-Grand kommt, soll der beste Schüler eine Begrüßungsrede halten. Robespierre zeigt die schriftliche Rede dem Rektor und dieser erschrickt, denn sie ist der begeisterte Aufruf eines Knaben gegen römische Tyrannei. Und dieses Thema des jugendlichen Maximilien sollte später zur großen Rhetorik der Französischen Revolution werden.

Maximilien ist vor der Revolution Rechtsanwalt. Er führt Prozesse für die Armen, er verteidigt in Arras kleine Leute. Zu dieser Zeit ist der philosophische Funke der Revolution in den diskutierenden Salons von Paris längst entzündet. Später, auf der Höhe seiner Macht, sehen wir Robespierre als Präsidenten der Konstituante, Vorsitzenden der Jakobiner und als wichtigstes Haupt des Wohlfahrtsausschusses. Sein Schreckensregime richtet sich in erster Linie gegen alle jene politischen Kräfte, die die Revolution und die Republik im Sinne der Interessen der Großbourgeoisie beschränken wollen.

Der Mann aus Arras soll nach der Diktatur gestrebt haben? Maximilien hat selbst die beste Antwort auf diese Frage gegeben, indem er seinerseits fragt, wo denn seine Privatarmee sei, wo seine Schätze; und niemand kann ihm dies beantworten, denn seine Schätze sind die sieben Münzen, die man bei ihm nach seinem Tode findet, und seine Armee sind die begeisterten Bataillone der Republikaner.

In der Sitzung des Konvents, an jenem Tage, an dem Maximilien gestürzt wird, hat sich die Feigheit mit der Habsucht der Geschäftemacher die Hand gegeben. Marschritte und Trommelschläge werden plötzlich laut, die Eindringenden finden endlich zu dem Raum hin, in dem Robespierre sich aufhält. Robespierre erhebt eine Waffe. Ein Schuss fällt – hat er auf sich selbst gezielt? Die Kugel zerschmettert seinen Unterkiefer. Schwer verletzt wird er in einen Warteraum des Wohlfahrtsausschusses getragen und dort auf einen Tisch gelegt. „Bist Du Maximilien Robespierre?“ fragt der Vorsitzende, wie Jahrzehnte zuvor der Rektor des Lyzeums Louis-le-Grand. Der Daliegende nickt nur noch mühsam mit dem Kopf.

Der Weg vom Gitter des Justizpalastes bis zur Richtstätte ist von einer unermesslichen Menschenmenge besetzt. Erst um halb sieben Uhr abends kommt der Zug am Fuße der Guillotine an. Robespierre soll als vorletzter sterben. Der Henker packt ihn und reißt den Verband, den er um den Kopf trägt, mit einem Ruck ab, sein Unterkiefer hängt lose herab. Blut stürzt aus Robespierres klaffendem Mund, als die Schergen ihn packen. Sie legen ihn unter das Messer, das hart herunterfällt.

Textcollage* von Ulrich Lang

*Die Texte stammen von Friedrich Sieburg: „Robespierre“ (Biographie, Frankfurt 1935), Valerio Marcu: „Maximilien Robespierre. Reden“ (Historische Einleitung, Berlin 1925), sowie Ulrich Lang (2012).

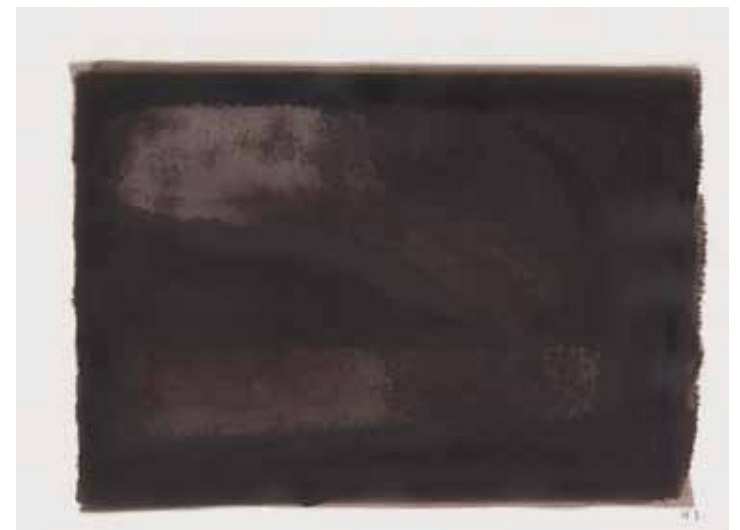
Kiefer aus Arras 82. 2011.
Tusche auf Papier. 40 x 30 cm.





Kiefer aus Arras 87. 2011.
Tusche auf Papier. 40 x 30 cm.

Arras Kiefer 3. 2011.
Tusche auf Papier. 30 x 40 cm.



KONSTANZE SAILER

AUSGEWÄHLTE AUSSTELLUNGEN

2012 Galerie Christoph Dürr, München
 2011 Galerie Christoph Dürr, München
 2010 Galerie Jos Art, Amsterdam
 2009 Galerie Christoph Dürr, München
 2008 Galerie Christoph Dürr, München
 (Katalog "Countenance")
 Galerie Jos Art, Amsterdam
 Tease Art Fair, Köln
 2007 Galerie Serafin, Wien
 2006 Galerie Klangbühne Project Space, Wien
 Art Fair 21, Köln
 2005 Galerie Jos Art, Amsterdam
 2004 Galerie Klangbühne Project Space, Wien
 2003 Galerie Jos Art, Amsterdam
 Kunst-RAI, Amsterdam
 2002 Künstlerhaus Wien, Wien
 Kunst-RAI, Amsterdam
 2001 Galerie Jos Art, Amsterdam
 Kunst-RAI, Amsterdam
 2000 Galerie Klangbühne, Wien
 Kunst-RAI, Amsterdam
 Goldstrom Gallery, New York
 1999 Galerie Jos Art, Amsterdam
 Amano Gallery, Osaka
 1998 Goldstrom Gallery, New York
 (Katalog "Space and Surface")
 Art International New York, NY
 1997 Galerie Klangbühne, Wien (Katalog "Kopfbilder")
 1996 Millennium Festival, Graz
 1995 Galeria di Maróstica, Vicenza
 1994 Galerie Paradigma, Linz
 1993 Galerie Serafin, Wien (Katalog "Köpfe")

Museum Palais Wittgenstein, Wien
 Galerie der Landesregierung, Graz
 1992 Arsenal, Wien (Katalog "Zierschlacht")
 Galerie H. + W. Lang, Graz
 1991 Galerie 81, Hausleiten
 1990 Galerie 1990, Eisenstadt
 1989 Galerie Festung Hohensalzburg, Salzburg
 1988 WU-Galerie, Wien
 Auftragsarbeit der Wiener Konzerthausgesellschaft:
 Serie „Konzerthaus“ für das Jubiläum
 „75 Jahre Wiener Konzerthaus“

AUSBILDUNG

1992 Akademie für angewandte Kunst, Wien
 1989 Sechsmonatiger Arbeits- und Studienaufenthalt zur
 Kopftematik in der Malerei in Aix en Provence (Frankreich)
 1965 Geboren in Heidelberg, lebt und arbeitet in Wien.

BIBLIOGRAPHIE

Lang, Ulrich: „Der Kiefer des Tyrannen“, in: Katalog „Kiefer aus Arras“,
 München 2012
 Wasits, Paul M.: „Die Ossuarien von Arras“, in: Katalog „Kiefer aus Arras“,
 München 2012
 Lang, Ulrich: „Konstanze Sailer. Antlitz / Countenance“, in: Katalog
 „Countenance“, München/Amsterdam 2008.
 Doedes, Francien: „Konstanze Sailer. Het hooft van de dood.“, in:
 Art-nl, Ausg. April/May, Amsterdam 2003, S. 60.
 „Konstanze Sailer. Schilderijen“, in: Tableau Fine Arts Magazine,
 Ausg. April, Amsterdam 2003, S. 88.

Bucerzan, Dana: „Konstanze Sailer“, in: Katalog „Space and Surface“, New York 1998.

Reiss, Werner: „Der Schädel, das Fragment, die Spur“, in: Katalog „Kopfbilder“, Wien 1997.

Wlasits, Paul M.: „Über die Genese des Kopfes“, in: Katalog „Kopfbilder“, Wien 1997.

„Vielschichtige Kopfbilder“, in: Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 18. Okt. 1994.

„Eine Entdeckung in der Galerie Paradigma: Wichtige Kopfbilder“, in: Neue Kronen Zeitung, Linz, 13. Okt. 1994.

„Memento mori. Konstanze Sailer“, in: Der Standard, Wien, 5. Okt. 1994.

Reiss, Werner: „Kopfbilder“, in: Katalog „Köpfe“, Wien 1993.

Borchardt-Birbaumer, Brigitte: „Kopf, Karton und Kreissegment“, in: Wiener Zeitung, Wien, 21. Feb. 1993.

„Die Welt steht auf dem Kopf“, in: Kleine Zeitung, Graz, 5. Sept. 1993.

„Kräftige Handschrift“, in: Neue Zeit, Graz, 5. Sept. 1993.

„Köpfe der Grablieger“, in: Die Woche, Graz, 8. Sept. 1993.

„Inhalte voller Geheimnis“, in: Neue Kronen Zeitung, Graz, 24. März 1992.

Titz, Walter: „Kopf um Kopf“, in: Kleine Zeitung, Graz, 11. März 1992.

Jurkovic, Harald: „Von einer, die mit dem Kopf durch das Bild will“, in: Neue Zeit, Graz, 11. März 1992.

Impressum:

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung in der Galerie Christoph Dürr, München

Galerie Christoph Dürr

Hübnerstraße 5
D-80637 München Neuhausen
Tel.: +49 - (0)89 - 129 39 92
Fax.: +49 - (0)89 - 18 87 22
www.galerie-ch-duerr.de

Gegründet 1963

© 2012
Copyright Galerie Christoph Dürr, Konstanze Sailer

© 2012